

7. Sekundärliteratur

Aug. Hermann Francke. 2. Teil. Beurteilung und Bedeutung der Franckeschen Pädagogik.

Otto, August

Halle (Saale), 1904

A. Das Ziel der Franckeschen Pädagogik.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

eine gerechte Beurteilung stets seine Zeit im Auge behalten. Dann wird manche vermeintliche Schwäche in ganz anderem Licht erscheinen und mancher Vorzug erst rechte Bedeutung erlangen. Dann wird sich aber auch zeigen, wie reichen Samen gerade Francke ausgestreut hat, ja daß manches, was er gewollt, heute noch nicht erreicht, geschweige übertroffen ist.

Am deutlichsten ergibt sich das innerste Wesen eines Pädagogen aus dem Ziele, das er seiner Wirksamkeit stellt. Betrachten wir deshalb zunächst:

A. Das Ziel der Francke'schen Pädagogik.

Francke bezeichnet es mit verschiedenen Ausdrücken, die jedoch im ganzen dasselbe sagen. In der Vorrede zu Fénelons: „Über die Erziehung der Töchter“ verlangt er, daß den Kindern „ein wahres, auf das Innerliche und dessen gründliche Besserung zielendes Christentum eingeflößt werde.“ Sein Hauptwerk gibt als Ziel an „Führung zu wahrer Gottseligkeit und christlicher Klugheit.“ „Alles zur Ehre Gottes.“ Paragraph VII der Ordnung und Lehrart der Waisenhaus-Schulen bestimmt es mit den Worten: „Der vornehmste Endzweck in allen diesen Schulen ist, daß die Kinder vor allen Dingen zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes und Christi und zu einem rechtschaffenen Christentum mögen wohl angeführt werden.“ Die Instruktion für die Präzeptoren der Waisenfinder verlangt Erziehung zum Dienste Gottes und des Nächsten. In der Ordnung und Lehrart des Pädagogiums wird das Ziel ausführlicher angegeben mit den Worten: „Der Hauptzweck, welcher vornehmlich bei dem Pädagogio intendiret wird, und worauf das übrige alles ziele, bestehet darin, daß die anvertraute Jugend nicht allein im Grunde des Christentums wohl unterrichtet, zur Erkenntnis Gottes und ihrer selbst geleitet, und wie man durch Christum zum Vater kommen solle, sorgfältig angeführet werde; sondern daß sie auch durch fleißige und liebevolle Ermahnungen und gute Exempel, welche, zumal bei der Jugend, das meiste auszurichten und bei den

Gemütern zum festesten sich einzusetzen pflegen, zur wirklichen Ausübung der gelesenen Lehren möge erwecket werden."

Aus diesen Stellen und aus vielen, mehr die eigentliche Praxis betreffenden Bestimmungen der verschiedenen Schulordnungen geht mit großer Deutlichkeit hervor, daß das Ziel der Francke'schen Pädagogik zwar sehr religiös, aber durchaus nicht so einseitig ist, wie viele seiner Gegner behaupten, sondern im Gegenteil sehr umfassend. Wir können deutlich ein zweifaches Ziel unterscheiden, ein Hauptziel und ein Nebenziel, das dem ersteren völlig untergeordnet ist. Das Hauptziel ist Führung zu einem wahrhaft gottseligen Leben, wie Gott es in seinem Worte verlangt, zu echtem christlichen Glauben, der das ganze Leben durchdringt und bestimmt, und das Nebenziel: Vermittelung der nötigen Wissenschaften, der praktischen Kenntnisse und Fertigkeiten, deren die Kinder, je ihrer voraussichtlichen späteren Lebensstellung nach, zu dem weltlichen Fortkommen bedürfen. Dabei ist schon hier zu bemerken: Das zweite Ziel kommt nur soweit in Betracht und darf nur insoweit erstrebt werden, als es dazu dient, der Erreichung des Hauptzieles die Wege zu ebnen, oder doch wenigstens nicht in Widerspruch mit demselben gerät. Überall muß die Führung zur Gottseligkeit, die Richtung des Willens auf das Göttliche als die Hauptsache im Auge behalten werden, so daß die Bildung des Verstandes dadurch ihren Inhalt und ihre Grenze erhält.

Daß einem so streng religiösen Manne, wie Francke einer war, die Vermittelung wahrer Religiosität und die daraus hervorgehende Anwendung der religiösen Lehren im Leben zum Kernpunkte der Erziehung und des Unterrichtes wird, ist selbstverständlich. Sein Ziel erwuchs eben aus seiner innersten Lebenserfahrung, die ihm klar gezeigt hatte, daß alles Menschenglück auf der innigen Gemeinschaft mit Gott beruht. Daneben gibt es für ihn nichts absolut Wertvolles; alles andere hat nur relativen Wert, der durch sein Verhältnis zum Göttlichen bestimmt wird. Und nicht nur seine Lebenserfahrung, sondern auch die Schrift, die

ihm stets die oberste Richtschnur des Handelns war, mußte ihn zu diesem Ziele führen. Er brauchte nur einen Blick in das Leben seiner Zeit und in seine allernächste Umgebung, auf die trostlosen, durch eitlen Weltfönn herbeigeföhrtcn Verhältnisse seiner Gemeinde zu werfen, so offenbarte sich ihm überall die Wahrheit des ehernen Sittengesetzes der Bibel: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Das sittenlose Treiben an den Höfen, das rohe Lasterleben des damaligen Studententums, die wüste Vergnügungssucht des Bürgertums, die barbarische Verrohung und Verdummung des Bauernstandes: Das alles hatte seinen letzten Grund in der Entfremdung vom Geiste der Schrift, und deshalb konnten diese Schäden auch nur geheilt werden durch Einspflanzung eines durch und durch ernstcn religiösen Sinnes bei den Alten und Jungen, durch völlige Abkehr von dem bisher eingeschlagenen Wege. So gründet sich Francke's Erziehungsziel auf die eigene Lebenserfahrung, auf die Schrift und auf die Verhältnisse seiner Zeit; darum war es vollauf berechtigt.

Der Vorwurf der Einseitigkeit wird hinfällig, wenn man bedenkt, daß Francke nicht nur die Bedürfnisse des praktischen Lebens genügend berücksichtigt, sondern die weltliche Bildung und Wissenschaft durchaus nicht gering schätzt oder vernachlässigt. Die Gegner Francke's berufen sich in dieser Beziehung meist auf zwei Aussprüche: „Ein Quentlein lebendigen Glaubens ist höher zu schätzen als ein Zentner bloßen historischen Wissens“ usw. (vergl. Bd. IX, S. 91) und „Glaube wie ein Senfkorn gilt mehr als hundert Säcke voll Gelehrsamkeit“ usw. (vergl. Bd. I, S. 18!). Aus diesen läßt sich aber durchaus nicht auf eine Verachtung der Wissenschaft schließen; Francke stellt damit nur das Verhältnis des weltlichen Wissens zum Glauben fest. Er selbst war ein eifriger Jünger der Wissenschaft; in dem „kurzen und einsältigen Unterricht“ sagt er ausdrücklich, daß die wahre Gelehrsamkeit an und für sich selbst durchaus nicht im Gegensatz zur Gottseligkeit stehe, daß sie vielmehr, wenn sie beschaffen ist, wie sie sein soll, mit der christlichen Klugheit aufs allergenaueste verknüpft ist. Er verlangt von

den Präzeptoren eine eingehende, gründliche Kenntnis des Faches, das sie zu unterrichten haben, und weist die Inspektoren des Pädagogiums streng an, auf das Zunehmen der Schüler, sowohl in der Gottesfurcht als in Wissenschaften und guten Sitten, achtzugeben. Sehr bezeichnend für Franckes Standpunkt in dieser Beziehung ist sein Ausspruch: Er (der studiosus theologiae) erkennt demnach zwar die Wissenschaft an sich selbst und zwar die, so durch ordentlichen Fleiß erlangt wird, für eine gute und nützliche Gabe Gottes, sieht auch wohl, daß der Satan durch die Unwissenheit der Menschen seinen Pallast eben so wohl und noch besser bewahret, als durch den Mißbrauch des Wissens; er bedenkt aber dabei, daß das Reich Gottes nicht in Worten und Wissen, sondern in der Kraft bestehe¹⁾.“ Es ist sehr auffallend, daß man diese Stelle so selten angeführt findet, obwohl sie dicht vor dem ersten der beiden oben angeführten Aussprüche Franckes steht, die so häufig gegen ihn gebraucht werden.

Aus alledem geht hervor, daß Francke nicht der Verächter der weltlichen Wissenschaft ist, als den man ihn häufig hinstellt. Allerdings ist ihm diese Wissenschaft nicht Selbstzweck; sie ist ihm nicht das Höchste und Erstrebenswerteste. Bildung des Herzens und des Willens zu wahrer Religiosität (Gottseligkeit) steht ihm höher. Diese ist ihm nur eine Dienerin, die ihm helfen soll, sein höchstes Ziel zu erreichen, da er sehr wohl weiß, daß eine rechte Bildung des Willens, auch des religiösen, abhängig ist von der Bildung des Verstandes. Und damit befindet er sich völlig in Übereinstimmung mit den bedeutendsten neueren Pädagogen und Denkern. Auch sie sehen nicht bloße Gelehrsamkeit und Wissen als das höchste Gut des Lebens an und beurteilen den Wert eines Menschen nicht danach, sondern sie verlangen, daß das Studium der weltlichen Wissenschaft eine Veredelung des Fühlens und Wollens des Menschen, mit einem Worte:

¹⁾ Aus Franckes Schrift: *Idea Studiosi Theologiae* oder Ausbildung eines der Theologie Begeisterten, wie derselbe sich zum Gebrauch und Dienst des Herrn und zu allem guten Werk gehörigermassen bereitet. Kramer, Aug. S. Franckes pädagogische Schriften Seite 405.

die Heranbildung eines wirklich sittlichen Charakters zum Zwecke habe, und schätzen das Wissen nur dann hoch, wenn es sich als Weisheit im Leben bewährt. So ist Pestalozzi's Ziel: „Harmonische Entwicklung aller im Menschen liegenden Anlagen und Kräfte zu wahrer Menschenweisheit“, und Herbart's Forderung: „Charakterstärke der Sittlichkeit“ im Grunde gar nichts anderes, wenn das auch nach der äußeren Formulierung des Zieles so aussieht. Denn wie einerseits wahre Weisheit und wirkliche Sittlichkeit, wie wir sie heute verstehen, zuletzt doch in den Lehren und dem Geiste der christlichen Religion wurzeln, so schließt anderseits wahre Religiosität oder Gottseligkeit die beiden anderen vollständig in sich ein. Und wie Pestalozzi und Herbart den gesamten Unterricht in den Dienst dieses höchsten Zieles stellen, wie sie die Berufs- oder Standesbildung, überhaupt den praktischen Zweck des Unterrichts jenem Hauptziele völlig unterordnen, so arbeitet auch Fränke mit der größten Energie stets auf sein Ziel hin, ohne dabei jedoch die berechtigten, praktischen Zwecke zu vernachlässigen.

Selbst ein in religiöser Beziehung so frei denkender Mann wie Diesterweg legt im allgemeinen Teile seines Wegweisers dar, wie die Ziele der größten Pädagogen, von welchem Standpunkt aus sie auch aufgestellt sein mögen, im Grunde dasselbe besagen. „Die heilige Schrift“, so sagt er, „bezeichnet das Wesen der menschlichen Bestimmung mit den Ausdrücken: Gottähnlichkeit, Gottesfurcht, Frömmigkeit, Liebe zu Gott und dem Nächsten (Divinität). So lautet die Antwort (auf die Frage nach der Bestimmung des Menschen) von dem religiösen Standpunkt aus. Ihre Wahrheit und Erhabenheit springt in die Augen. . . . Philosophen und andere Männer nennen als Ziel des Menschenlebens die Vernünftigkeit — Tugend und Glückseligkeit — die Wahrheit oder Wahrhaftigkeit — das Wahre, Schöne, Gute — die Humanität. So lautet die Antwort aus dem philosophischen Gesichtspunkte. . . . Alle diese Ausdrücke sind hauptsächlich nur der Form nach verschieden; im wesentlichen sind sie gleich. Wie dir daher der eine oder der andere Ausdruck am meisten zusagen möge, auf dem Standpunkte, den du einnimmst, wähle ihn und halte

ihn fest: Vernünftigkeit, Humanität, Divinität u., oder wie du willst¹⁾."

Alles in allem: Das Franke'sche Erziehungsziel ist weder engherzig noch einseitig, sondern recht umfassend, da es den inneren Bedürfnissen der Menschennatur entspricht, das Hauptgewicht auf das legt, was die Grundlage des wahren Menschenglückes ist, und auch den praktischen Bedürfnissen des Lebens gebührend Rechnung trägt. Es war doppelt berechtigt zu einer Zeit, in welcher der völlige Mangel an sittlichem und religiösem Gefühl und Ernste die Menschen zu äußerer Haltlosigkeit und innerem Unfrieden geführt hatte.

B. Mittel zur Erreichung des Zieles.

Wie energisch Francke diesem Ziele zustrebte, wieviel Mittel und Wege in Unterricht und Erziehung er dazu vorzuschlagen wußte, hat die Betrachtung seiner Lebensschicksale und seiner Schriften gezeigt. Hier handelt es sich nun darum, die wichtigsten dieser Mittel hervorzuheben, sie nach ihrer Zweckmäßigkeit zu untersuchen, vor allem zu prüfen, welchen von ihnen dauernder Wert zukommt, und welchen wir unsere Zustimmung versagen müssen. Wenn Francke auch eine so reich entwickelte psychologische Wissenschaft, wie wir sie heute besitzen, nicht zur Verfügung stand, und er also auch seine Erziehungsmaßnahmen nicht tiefer psychologisch zu begründen vermochte, so verfügte er doch über eine so gründliche Menschenkenntnis, daß die meisten seiner Anschauungen mit den Gesetzen des menschlichen Geisteslebens in völligem Einklange stehen. Sein sehr gesunder Menschenverstand wies ihn von selbst darauf hin, die innere Natur der Zöglinge zu erforschen und ihr gerecht zu werden. Daher kommt es, daß wir noch heute so viel von ihm lernen können und nur verhältnismäßig wenige seiner Grundätze als verfehlt erscheinen. Sehen wir uns zunächst diejenigen Erziehungs- und Unterrichtsmaßnahmen

¹⁾ Dieftermwegs Wegweiser, Jubiläumsausgabe von Karl Richter, Seite 35 u. 36.